



Abend =

Zeitung.

149.

Donnerstag, am 23. Juni 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: A. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### W o c h e n s t ü b c h e n .

(Fortsetzung.)

#### Drittes Kapitel und dritte Idylle.

Wie Schliepe diese Worte in höchster Erregung seiner besorgten Seele sprach, legte er die Hand auf Christinchen's zierliche Schulter, und recht wie im verzerrten Wahnsinn schüttelte er das anmuthige Geschöpf, daß der ärmsten die Zähne klapperten, und sie nichts anders glauben konnte, zumal da sie von Schliepe's sprachgemäßer Verdolmetschung wenig oder nichts verstanden, als daß der herzlichste Schwager sie aus irgend einem ihr unbekanntem Grunde mißhandeln wollte.

Das war recht Unrecht von Christinchen, solche befremdliche Gedanken zu fassen; denn ihr Schwager war in der That die gutmüthigste Seele zwischen Himmel und Erde; so gern er medizinisches Blut sah, hatte er doch vor jeder andern Verletzung, die eine Blüthe des Bornes und des Haders seyn mochte, einen unüberwindlichen Abscheu. Daß ihn gestern in der Kirche der Teufel plagte: je! nun! Du! mein Gott! verwirrt er doch noch ganz andere Seelen als des unglücklichen Schliepe's! Ueberdem war sie ja sein Herzblättchen! sie sollte seinen Bund mit dem göttlichen Hippokrates wieder aufrichten, und wenn er sie jetzt im Schauderwahnwitz wüster Leidenschaft so bei der Achsel rüttelte, so wollte das wahrhaftig nichts anders seyn, denn als wenn ein von schwerer Trübsal umstürmter Mann gleichsam die Götter herausfordernd, den Schutz und Strebpfeiler seines Hauses in seinen Festen erschütterte.

Wie dem Allen nun auch sein möchte, Christinchen, wie sie also von rauher Hand sich geschüttelt fühlte, fing bitterlich an zu weinen und zu schluchzen. Der Wahrheit zur Ehre müssen wir freilich noch hinzufügen, daß an diesen heißen Thränen, die so erquicklich aus den schönen Augen niederrannen, eine eigenthümliche Ueberreizung ihrer Seele ebensowohl Antheil hatte, als wirkliche Furcht vor dem Born und der Ungerechtigkeit des Schwagers. Ein Theil der Unruhe und Sorge wegen Ausbleibens des unverschämten, widerspenstigen Klapperstörchleins hatte doch auch auf ihren Schlaf störend gewirkt, wenn sie sich gleich aus eigenthümlicher Scheu vor der langschnäbligen Bestie fern gehalten und in diesem Augenblick wahrhaftig zum ersten Male das Kammerlein am Wochenstübchen betreten. Dann aber hatte sie gestern einen Gang zur Muhme am Jakobsthor gemacht, um sich ein paar Stücke Leinwand aus selbstgesponnenem Flachse zur — je! nun zur Ausstattung bei deren Manne dem Leinweber zu bestellen; und wie auf dem Rückweg das böse Aprilwetter gekobt, war sie beim Thorschreiber ein bißchen untergetreten, und hatte sich gefreut über die großen Fensterscheiben und die prachtvollen Resede-Köpfe dahinter, und den gelben Kanarienvogel, wie sie's in Schwindelburg auf Grund der Autorität des Naturphilosophen Schliepe benanntens; sie meinte aber, indem ihre Augenlider trogdem, daß die Expektation nur eine stumme war, tief, tief hinabsanken, daß der Raum hinter den löstlichen Fensterscheiben mitteninne zwischen den Resedatöpfen und dem sie

diet. vortrefflichen Kanailenvogel, gar nicht besser auszufüllen wäre, als durch ihr eignes rosiges Antlitz, und zwar nicht als Silhouette oder Portrait, oder gar ein in Stein oder Erz gehauenes Relief oder auch ein gypfernes Transparent, sondern durch ihr fleischernes und beinernes Gesichtel selber, und zwar im Schatten des feltfamlichen ewig wünschenswerthen Kleidungsstückes, das den etwas schwerfälligen, aber dessenungeachtet für gewisse Ohren so wohlklingenden, im himmlischsten Akkorde erschallenden Namen Hausfrauen-Häubchen trägt; — das Hosanna und Halleluja der Jüngferlein und der Novellen-Schreiberlein; die Nadel alle Schmetterlingsherzchen aufzuspießen und fest zu machen, das Sternlein so in der Mädchenseele aufgeht, sobald sie sich denken, oder nach dem Fichtianismus sich sehen kann, und erst untergeht, sobald das Geschöpfchen sich legen, d. h. in den Sarg legen muß. —

Also Christinchen, da sie bei Thorschreibers wegen des Aprilschauers, weil es nun durchaus einmal nicht anders anging, ein wenig untergetreten war unter das vortreffliche hölzerne Dach, das am Guckfenster angebracht war zu Nutzen und Schutz derjenigen, die ihren Bazen während der Thorsperre einzahlen, oder wie's die Schwindelburger Kunstgerechten benannten, einlegen mußten.

Johannes war zufällig noch zu Hause, obschon heute Aschermittwoch war, und der hochweise Rektor sein leiblicher Vater an Sonn- und Feiertagen gern die Seinigen um sich zu versammeln pflegte. (Der geneigte Leser weiß aber bereits, daß Johannes wirklich noch an selbigem Abend, mit seinem Vater eine Unterhaltung gepflogen, daher er sich wohl etwas später dahin begeben haben muß; und es ist ja dieß eben das verhängnißvolle punctum saliens, dessen speziellere Auseinandersetzung uns beiden i. e. ihm dem achtbaren hochgünstigen Leser und mir dem etwas beschränkten Autor schwer wie Blei und annoch vag und unbestimmt gleich dem Mercurius vivus auf der Seele liegt.) Johannes war also noch zu Hause, und saß in der einbrechenden Dämmerung bei zweien Talglichtern, einem kurzen und einem langen, und rechnete sich etwas an den Fingern her. Was das nun sein mochte, was der Johannes so emsiglich herzählte, ob's Osterreich waren, oder Legegelder, oder frische Wäsche oder Liebesabenteuer, das konnte Kantors Christinchen nicht recht wegkriegen. Soviel sah sie aber, daß Johannes Binsenkraut, des Rektors Sohnlein, ein ganz hübsches Bürschlein noch eine gute Strecke dießseits der Dreißiger war; ein ganz anmuthiges Männchen von freilich etwas zu kurzer Leibes-

beschaffenheit, mit verfänglichem, dunkelgrauem gar unstatem Augenpaar, und köstlich, verschwenderisch gepudertem Scheitel. Ein hübscher dunkelblonder Backenbart lief in zierlicher Zustutzung, wie die lebendige Hecke eines holländischen Gartens, über die mehr etwas zu schmale als zu volle Wange.

„Johannes Binsenkraut war der erstgeborene und einzige Sohn,“ mit diesen Worten hebt der Schwindelburger Plutarch, den wir zur vortrefflichsten Vollständigkeit dieser absonderlichen Geschichte mit Fleiß und Beharrlichkeit ausbeuten, die Lebensbeschreibung dieses außerordentlichen Mannes an. — „Johannes Binsenkraut war der erstgeborene rechtmäßige Sohn des Herrn Magisters und Rektors Jonas Binsenkraut, einzigen Vornamens wie auch Nachmittags-Predigers an der städtischen einzigen und Hauptkirche in Stadt Schwindelburg. Johannes war Zeit seines Lebens ein ordentlicher, gutmüthiger und verständiger Bursche gewesen, der seinem lieben Vater nun und nimmermehr auch nur für einen halben Pfennig Kummer und Herzeleid verursacht hatte. Ein rechter Jammer war's, daß Johannes nicht studiren konnte, aber das ging nun einmal nicht an; und „wenn er selbst zur Genusregel wird,“ sagte der Rektor, „oder als eine Kubikwurzel in die Erde geht, es sind Familienverhältnisse, es sind Familienverhältnisse! „Die Familienverhältnisse aber waren wahrhaftig keine andern als folgende: Die Thorschreiberstelle am Schwindelburg'schen Jakobsthor war seit undenklichen Zeiten in Verwaltung eines Binsenkrautes gewesen. Da nun der derzeitige Vorsteher derselben, Jonassen's älterer Bruder ohne männliche Nachkommenschaft des Todes verblieben, so half es nun einmal nichts, als daß man dem schon in Anwartschaft gestellten aus der Seitenlinie entsprossenen Johannes diesen für Stadt und Reichbild so überaus wichtigen Posten übertrug.“

Johannes hatte nun freilich den Studien und der Nachfolge auf der väterlichen Kanzel entsagen müssen, und war weder zur Genusregel noch zur Kubikwurzel eingeschrumpft, aber dennoch trieb ihn auch noch im Thorschreiberrode eine unbefiegbare Liebe zur Erforschung der Pflanzengeschlechter sammt ihren Wurzeln; welcher löbliche Naturenthusiasmus (ein weissagender Vorläufer zu dem, was im neunzehnten Jahrhundert erfolgen sollte, wo die Kinder mit der Botanisirungs-Trommel auf dem Rücken dem mütterlichen Schooße entspringen,) welcher löbliche Naturenthusiasmus also ihn über lang über kurz mit Schliepen in die engste und freundlichste Berührung brachte, da er als ein nicht unemeritirter Veterane von den Exercitien des Schwin-

delburger Landsturmes in das Schwindelburger Weichbild zurückkehrte, und die alten Bekannten seiner Vaterstadt wieder aufsuchte, die je männiglich ihres Leibes Länge mit dem seinigen maßen, und sich gar nicht genug darüber verwundern konnten, wie doch so auf ein Mal aus einem schwächtigen Rektor = Söhnchen ein charmanter Thorschreiber = Expektant hervorgehen könne.

Johannes Binsenkraut war also von jeher ein treuer, gleichföhrender Genosse des unvergleichlichsten aller Kantoren gewesen: wie aber Schliepe, nachdem er Jahr und Tag auf Freiersfüßen einhergegangen, endlich nach vielem und endlosem Besinnen das anmuthige Schulzenthöchterlein aus einem der Schwindelburger Kämmerer zugehörigen Rathsdorfe, wohin ihn zum Desteren sowohl seine Exkursionen in botanicis als auch sein Geschäft von Amtswegen führten, als seine Ehefrau in's Haus genommen hatte, und bald darnach auch deren blondlockiges Schwesterlein Christinchen zu ihm gezogen war, — da erreichte des Thorschreibers Naturenthusiasmus so zu sagen seine höchste Blüthe; seine Taschen waren vollgepfropft mit allerlei Beschreibungen von herrlichen Blumen, und ein Schmetterlings = Nimrod wurde er, sobald der Frühling die Jagd öffnete, wie Keiner. Solche Abendunterhaltungen zwischen ihm und Schliepen waren höchst erbaulich und lehrreich, und für die Zeiten, in denen die beiden Enthusiasten lebten, gewiß ganz besonders. Da saßen sie auf dem urväterlichen Kanapee in der Schulstube, und Johannes entwickelte seine Ideen hinsichtlich eines Systems, in welches er alle die leuchtenden Blüthen bringen wollte, die Gräser und die Wurzeln, und Schliepe hatte seine köstlichste Freude daran, wenn ihm auch Manches in der Expektoration des jungen Freundes dunkel und unverständlich blieb, und neigte und wiegte das gelehrte Haupt; aber Christinchen umflatterte die beiden als eine schimmernde Libelle, und stellte ihnen ein Gläschen Dünnbier vor, oder (sit venia verbo!) Scharwenzel, wie sich das Schwindelburger Philisterium ausdrückte, mit nicht minderem Grazie, denn als wäre es hymettischer Honig, den sie aus den zierlichen Blumenkelchen in Johannes' Munde gesogen. Röschen aber, des Küsters Gattin saß am Fenster, das zur einzigen und Hauptkirche hinaus sah, fleißig wie eine Ameise mit Nadel und Scheere, und auf ihrem Schooße formte sich ein anmuthiges Kinderhemdchen.

(Fortsetzung folgt.)

### Fragmente und Aphorismen.

Wie kommt es, daß die Sage die geschichtlich prädominirenden Personen meist in den Hintergrund stellt? So sind Karl der Große, Attila u. s. w. in den Gedichten, worin sie auftreten, zwar immer die Ersten am Range, aber das Interesse, welches sie in Anspruch nehmen, ist nur ein untergeordnetes. Kommt dieß daher, daß jede höhere Gewalt aller Beobachtung und Berührung zu ferne steht, um populair zu werden und ohne Popularität eine Verherrlichung durch die Sage unmöglich ist? Kommt es daher, daß der Mensch überhaupt es liebt, in dem Werkzeug den Werkmeister zu sehen, eine Erscheinung, die in so vielen Religionen, zumal den polytheistischen sichtbar ist? Oder ist — weil die Geschichte mit noch strengerm Rechte verfahren darf, — die Sage der Anwalt scheinbar minder berechtigter, aber doch immer begründeter Verehrung und aus gleicher oder auch entgegengesetzter Wurzel stammender Gemüthsregungen? Sind diese Zu- und Abneigungen nicht nothwendigerweise auf solche Erscheinungen gerichtet, die wir genauer kennen, denen wir also näher stehen müssen, während uns die welthistorische Größe immer inkommensurabel bleibt, und uns Nichts ablockt als den kalten Affekt der Bewunderung?

Selbst in dem Auge der Andacht glimmt zuweilen ein Feuer, das an eine ganz andre Flamme erinnert; so überrascht uns in der Asche von Pompeji der Abdruck eines schönen weiblichen Busens, und verscheucht den Gedanken allgemeiner Vergänglichkeit durch die Erinnerung an die nackte Lebenslust der Alten.

R. v. G.

### Aphorisme.

Der Körper ist ein treuer Diener der Seele; wenn diese sich glücklich fühlt, erträgt er willig die größten Beschwerden, doch wenn sie leidet, erscheint ihm ein federleichtes Ungemach als eine schwere unerträgliche Last.

Julie v. Großmann.

### Gnome.

Wenn der Wein ist alt geworden,  
Zeigt er uns erst seine Kraft;  
Denn das Alter stählt das Gute,  
Was man in sich selbst erschafft.  
Also wird in spätern Stunden  
Auch ein alter Freund erfunden!

J. Naumann.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Korrespondenz-Nachrichten.

#### Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Nicht nur, daß der Ertrag dieser Akademien ein jedesmal sehr bedeutender, daher der dem Institutsfonde der grauen Schwestern zufließende Vortheil bisher ein ansehnlicher gewesen, so hat auch Saphir seiner Seite dem Publikum immer mit einem reichen Kapitale von Vergnügen, das auf dem Altar niedergelegte Scherlein gelohnt und die materielle Spende mit einer hinlänglichen geistigen und sinnvollen Widerlage aufgewogen. Wie nicht leicht Jemand versteht er Akademien zu arrangiren und da sich ihm in der Regel die tüchtigsten Kunstkräfte, Tonvirtuosen und k. k. Hofchauspieler, zugesellen, so kann er über den Erfolg unmöglich zweifelhaft seyn. So auch heuer; seine diesjährige Akademie wurde den ausgezeichnetsten beigezählt. Bald nachher debütierte Saphir auch in Gräß unter außerordentlichen Beifallsakklamationen und ich wiederhole nochmals, daß diese Art des Wirkens eine schattentose Lichtseite am Wesen des genialen Humoristen und Sängers der wilden Rosen ist. Ehre dem Ehre gebührt! Aehnliches läßt sich auch zum Ruhme des Theaterdirektors Karl anführen, wenn es gilt, irgend einen entschiedenen wohlthätigen Zweck wirksam zu fördern, eine seiner Bühnen zur Verfügung zu stellen, ja selbst an irgend eine splendide Produktion zu gehen. Diesmal galt es dem neuen Wiedner Spital und flug's ging der alte Rozebuesche „Don Ramudo de Colibrados“, von unserem unvergleichlichen Carl la Roche dargestellt und von unserer herrlichen Kettich mit einem schönen Saphirischen Gedichte — „der schönste Edelstein“ — bevorwortet, grandios in Scene. Der Zuspruch entsprach der Erwartung, übertraf sie vielmehr und die Kasse lieferte ein Kapital. Solche Dinge dürfen nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Auch hört ich neulich etwas Karl n nachrühmen, das, wenn es sich bestätigt, seinem Charakter alle Ehre macht. Eines seiner Theaterindividuen, man sagt nicht einmal Schauspieler, sondern bloß Statist, stirbt und hinterläßt eine Witwe mit mehreren kleinen, unversorgten Kindern; einige Stunden darauf erläßt Direktor Karl an seinen Sekretair die Ordre, den Verwaisten einen gewissen, nicht geringfügigen täglichen Betrag auszusahlen und trägt zugleich Sorge für die Erziehung der Kinder. So erzählte es wenigstens Fama, und kann ich gleich die Thatsache nicht verbürgen, so erwähne ich doch wenigstens des Gerüchtes, um einen Beweis zu liefern, daß der gesunde Sinn im Publika dem wahrhaft Guten und Edlen gerne Gehör und Glauben schenkt. — Ich habe oben von wohlthätigen Instituten und Vereinen gesprochen, als Nachtrag zu diesem Kapitel siehe denn auch noch der kürzlich in einem achtbaren hiesigen Journale: (in Ebersbergs = Wiener Zuschauer) geäußerte fromme Wunsch hier: „Es möchte doch auch mittlerweile an die Gründung einer Bewahranstalt für vacirende Dienstboten gedacht werden!“ Es ist mir nicht bekannt, ob irgendwo eine derartige Anstalt bereits existire, so viel ist aber gewiß, daß sie in jeder größeren Stadt, um so mehr in einer Stadt wie Wien, aus nahe liegenden und begreiflichen Gründen das dringendste Bedürfnis ist und daß es im Interesse aller am moralischen und materiellen Wohle ihrer dienenden Hausgenossen warmen Antheil nehmenden Familien liegen müsse, diesen Wunsch zu theilen und nach Kräften zu dessen Realisirung beizutragen. — Der im Laufe dieses Monats erfolgte Tod der Gräfin Kolowrat = Liebsteinsky, Gemahlin des Staats- und Konferenzministers Grafen Kolowrat = Liebsteinsky,

Excellenz, einer gebornen Gräfin Kinsky und das einem Tag spätere Ableben ihres Neffen, des seiner Kunstliebe und loyalen Charakters wegen geachteten Fürsten August Longin von Lobkowitz, früheren Gouverneur's in Polen und Galizien, bisher aber Präsidenten des Münz- und Bergwesens, haben in Wien viele Theilnahme gefunden und schon des Umstandes wegen von sich sprechen gemacht, daß der Fürst, selbst bereits im Sterben, Universalerbe seiner Tante geworden. Natürlich tritt hier die Familie des Verstorbenen in dessen Rechte ein, gleichwohl muß es aber eigene, verhängnißvolle Fügung genannt werden, daß der noch in Vollkraft des Lebens stehende Erbe dem Testator binnen wenigen Stunden dahin nachfolgen muß, woher keine Wiederkehr. Omnes eodem cogimur; serius ocius sors exitura! — Abermals hat eine große Güter- und Geldlotterie in Wien statt gefunden, abermals ward das gewaltige, Wunsch und Sehnsucht in Brand versetzende große Loos gezogen und abermals hat Ihr unglücklicher Korrespondent mit den Nietemännern Chorus machen müssen. Es nimmt mich nur Wunder, daß Sie nicht schon längst aller Verbindung mit einem solchen Unglücksvogel müde geworden und am Ende sogar Unheil für Ihre Vespertina daraus besorgt haben! Indessen, Sie kennen mich zu gut und wissen, wie bereitwillig ich jedes Loos mit Ihrer Abendzeitung theile (am liebsten natürlich das große) und so mögen Sie es denn auch gerne dulden, wenn ich nur Korrespondenzen, selbst nur Korrespondenzen von gezogenen und Anderen zugefallenen großen Loosen, statt der letzteren selbst biete. Darin hat es das Schicksal wenigstens gut mit uns gemeint, daß es uns recht bescheidenen Aschenbrödel'sinn verliehen. — Tröstlich ist es — für die Betreffenden mindestens ganz gewiß — daß Fortuna diesmal ihre Gnaden-sonne nicht ausschließlich Einem Einzigen, sondern einer Compagnie von 19 Theilnehmern hat leuchten lassen, vielleicht bequemt sie sich doch einmal zu einer distributiven Gerechtigkeitsliebe. 200,000 fl. Wien. Währ. oder 80,000 fl. Konventions-Münze wanderten demnach in 19 Taschen, der Himmel gebe daß ohne nachträglichen Proceß. Der Haupttreffer wurde indessen nicht in Wien, sondern in Kroatien gemacht; doch auch wieder eine Laune des Glückes, und dieß zwar um so mehr, als dieß nun binnen 12 Jahren bereits der 4. Haupttreffer ist, der dahin fiel. Der größte Gewinn hierunter waren 30,000 Stück Dukaten. Uebrigens sey dieß ohne Reid bemerkt. — Am 19. April wurde mit der üblichen Solennität das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers gefeiert, eine große Militairrevue verbunden mit feierlichem Feldgottesdienste, Parade der Bürgergarde, Tedeums, Kanonensalven, festliche Dinners u. dgl. bezeichneten die Bedeutung des Tages und verherrlichten ihn, auch war er von dem freundlichsten Wetter begünstigt. Mit wahrhaft verklärter Friedensmiene lächelte der Himmel auf die Erde hernieder. Abends waren die Theater glänzend beleuchtet.

Zufall oder Schicksal wollen es, daß mir diesen Augenblick das Schlagwort Theater in die Feder geräth, und siehe, schon ist es mir unmöglich, flüchtig darüber hinwegzueilen. So sey es denn, ich werde dem Dämon, der mich zu reden zwingt, so lange als möglich Stand halten. Mich dem modernen Theatergeschmacke fügend beginne ich mit dem den Enthusiasten liebsten Thema: mit der Oper, das rezitirende Schauspiel muß sich diese einstweilige Hintenansehung gefallen lassen. — Seit den 1. April hat die deutsche Oper, mehrjähriger Gewohnheit gemäß, italienischer Platz gemacht und die hesperische Gesangsmuse darf nun unbeschränkt ihre gefährlichen, Sinne berausenden Zauber walten lassen.

(Fortsetzung folgt.)